

Manfred Schulze

GREGOR VON RIMINI: WISSEN, THEOLOGIE UND FRÖMMIGKEIT IM STREIT UM DIE ERBSÜNDE BEI MARIA UND BEI UNGETAUFTEN KINDERN

EINLEITUNG: GREGOR VON RIMINI

Die akademische Theologie hat im 14. Jahrhundert einen hohen Stand erreicht. Es sind in der Regel immer dieselben Namen, die zum Beweis dieser wissenschaftlichen Qualität genannt werden, doch ist zu bedenken, dass die mittelalterlichen Bildungsstätten nicht nur in der Spitze des Geistes die Kultur des Denkens vorangetrieben haben, sondern auch in die Breite der akademischen Bildung wirken konnten, etwa an den Studienhäusern der verschiedenen Mönchsorden. Ein vorzügliches Beispiel für den Standard des Denkens über die allgemein bekannten Schulträger hinaus ist Gregor von Rimini, Theologe an der Universität Paris und an mehreren Ordensstudien. Er ist um 1300 in Rimini geboren und trat in den Orden der Augustinereremiten ein. Von etwa 1323 bis 1329 studierte er Theologie an der Universität Paris und wirkte nach dem Studium als Lektor an verschiedenen Ordensstudien der Augustiner in Italien, kehrte nach Paris zurück und absolvierte dort in den Jahren 1343/1344 seine Sentenzenlesung. 1357 wählte das Generalkapitel der Augustiner in Montpellier den inzwischen wieder in Italien wirkenden Mönchslehrer zum Generalprior seines Ordens, in dessen Diensten er in den letzten Tagen des November 1358 auf einer Visitationsreise in Wien verstarb und dort auch begraben wurde.¹

¹ Eine Biographie Gregors zu verfassen ist angesichts der spärlichen Nachrichten nicht möglich. Zum vorhandenen Wissen und zur Beschreibung seiner Werke siehe die Einleitung zur Edition: [GREGOR VON RIMINI], *Gregorii Ariminensis OESA Lectura super Primum et Secundum Sententiarum*, edd. A.D. Trapp, V. Marcolino, Bd. 1–7, (Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen, 6–12), Berlin: De Gruyter, 1979–1987, siehe Bd. 1, S. XIff. Ferner: GREGOR VON RIMINI, *Moralisches Handeln und rechte Vernunft*, ed. I. Mandrella, (Herders Bibliothek der Philosophie des Mittelalters, 22), Freiburg – Basel – Wien: Herder, 2010. Einblicke in

Gregors Werk ist sein Kommentar zu den ersten beiden Sentenzenbüchern des Petrus Lombardus. Ein Kommentar zum dritten und vierten Buch ist nicht bekannt, man weiß nicht einmal, ob er die entsprechenden Vorlesungen gehalten hat. Erhalten und veröffentlicht ist das Register des amtlichen Briefwechsels, den Gregor in den Jahren 1357 bis 1358 als Ordensgeneral der Augustiner geführt hat. Das ist eine authentische Quelle für die Entscheidungen in Ordensangelegenheiten, mit denen Gregor befasst war. In der Literatur wird als Gregorwerk ein *Tractatus de usura* erwähnt, der bislang aber nicht gefunden wurde. Ferner wird in einer Vatikanhandschrift (Cod. Vat. Ms. Chigi A VII 211) eine *Tabula* zu wichtigen Begriffen aus dem Corpus der Augustinischen Briefe überliefert mit folgendem Explicit: “Explicit ‘Tabula’ super epistolis Beati Augustini, edita a fratre Gregorio de Arimino sacrae paginae professore ordinis fratrum heremitarum Sancti Augustini. Deo gratias”.² Die Echtheit dieser *Tabula* ist aber nicht zu beweisen.

Gesichert als echte wissenschaftliche Werke sind die umfänglichen Kommentare zu den zwei Sentenzenbüchern, die Gregor als “*Ordinatio*” veröffentlicht hat, das ist eine autorisierte Ausgabe, die sorgfältig bearbeitet ist in einheitlicher, endgültiger Textfassung. Überkommen sind neben der “*Ordinatio*” noch weitere Kommentarteile, die ein Druck des Jahres 1522³ erstmals zugänglich gemacht hat. Diese ebenfalls echten Gregortexte werden als “*Additiones*” bezeichnet, wobei nicht immer eindeutig ist, ob es sich um Zusätze handelt oder um Fassungen, die Gregor aus seiner “*Ordinatio*” ausgeschieden hat. Der Kommentar ist samt den “*Additiones*” seit 1987 in einer modernen Edition vollständig veröffentlicht.⁴

Gregors Studienbedingungen und in sein Umfeld in Paris und Italien vermitteln: V. MARCOLINO, “Der Augustinertheologe an der Universität Paris”, *Gregor von Rimini: Werk und Wirkung bis zur Reformation*, hrsg. von H.A. Oberman, (Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen, 20), Berlin: De Gruyter, 1981, S. 127–194; P. BERMON, *L’assentiment et son objet chez Grégoire de Rimini*, (Études de Philosophie Médiévale, 93), Paris: Vrin, 2007. Diese Arbeit befasst sich in ihrem Hauptteil mit Gregors Erkenntnislehre.

²Das *Registrum*: [GREGOR VON RIMINI], *Gregorii de Arimino OSA Registrum Generalatus 1357–1358*, ed. A. de Meijer, (Fontes Historiae Ordinis Sancti Augustini I, 1), Romae: Institutum Historicum Augustinianum, 1976. Die *Tabula*: Siehe W. SIMON, “Eine neue Quelle zur Augustinrezeption Gregors”, *Gregor von Rimini: Werk und Wirkung bis zur Reformation*, S. 301–310.

³[GREGOR VON RIMINI], *Gregorius Ariminensis super primo et secundo sententiarum*, Venetiis: Lucas Antonius de Giunta, 1522.

⁴GREGOR VON RIMINI, *Lectura super Primum et Secundum Sententiarum*, ed. Trapp (siehe Anm. 1). Eine Übersicht über den Kommentar, sein Entstehen, das intellektuelle Umfeld in Paris, die Komposition der Texte und die wichtigsten Themen bietet P. BERMON, “La Lectura sur les deux premiers livres des Sentences de Grégoire de Rimini O.E.S.A. (1300–1358)”, *Medieval Commentaries on the Sentences of Peter Lombard: Current Research*, ed. G.R. Evans, Bd. 1, Leiden: Brill, 2001, S. 267–285.

TEIL I. THEOLOGISCHE METHODE

1. Was ist Wissen?

Wie allgemein im späten Mittelalter haben sich die Quästionen in den Sentenzenprologen auch bei Gregor zu ausgedehnten Prolegomena zur Methodik der Theologie geweitet, die sich auch mit allgemeinen wissenschaftstheoretischen Fragen befassen. So eröffnet Gregor seinen Prolog mit der Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Theologie.⁵ Die Fragestellung weist bereits auf den Umfang der Untersuchungsgegenstände: Was ist Wissenschaft, was ist Theologie, was sind ihre Erkenntnisgrundlagen und was bestimmt die theologische Methode?

Die Frage nach dem Wesen der Wissenschaft⁶ beantwortet Gregor mit dem Hinweis auf deren Grundlagen, das sind die Prinzipien, wie sie Aristoteles beschrieben hat: Wissen entsteht aufgrund der Kenntnis von Prinzipien, und von diesen Erstgrundlagen her bauen sich beweiskräftige Schlussfolgerungen auf. Die Wissensprinzipien müssen nicht nur wahr sein, sondern auch einleuchtend bekannt sein, sie müssen nicht mehr bewiesen werden, denn sie sind aus sich heraus eindeutig und können nur in ihrer Evidenz die Basis von schlüssigen Beweisen sein.⁷ Ohne evidente Prinzipien sind zwar Schlussverfahren möglich, deren Ergebnisse aber können keinen Anspruch auf die Zuverlässigkeit des Wissens erheben.⁸

Diese Grundsatzfestlegungen entnimmt Gregor der Wissenschaftstheorie des Aristoteles, die dann die Frage aufdrängt, inwieweit die Theologie deren Anforderungen gerecht werden kann.⁹ Die Versuche, die Theologie als

⁵“Utrum de obiecto theologico per theologicum discursum notitia proprie scientifica acquiratur” (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q 1, status quaestionis, ed. Trapp, Bd. 1, S. 1.3–4).

⁶Zur Wissenschaftstheorie Gregors siehe grundlegend: W. ECKERMANN, *Wort und Wirklichkeit: Das Sprachverständnis in der Theologie Gregors von Rimini und sein Weiterwirken in der Augustinerschule*, (Cassiciacum, 33), Würzburg: Augustinus-Verlag, 1978. Einen Forschungsbericht bietet V. WENDLAND, “Die Wissenschaftslehre Gregors von Rimini in der Diskussion”, *Gregor von Rimini: Werk und Wirkung bis zur Reformation*, S. 241–300.

⁷Gregor verweist auf ARISTOTELES, *Topica* 1,1 (100a 30–100b 19): “(...) principia sunt, ‘quae non per alia, sed per se ipsa habent fidem’” (nach GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 2, ed. Trapp, Bd. 1, S. 20.22–23). ARISTOTELES, *Analytica posteriora* 1,2 (71b 20–22): “(...) ‘necesse est demonstrativam scientiam’ originale ‘esse ex veris et primis et notioribus et prioribus et causis conclusionis’”. Gregor führt das Zitat erläuternd fort: “Originatur enim huiusmodi scientia ‘ex veris notitiis et primis et notioribus’, id est evidentioribus, ‘et prioribus et causis conclusionis’ (...)” (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 50.16–20).

⁸“(…) ‘sine his [scil. principiis] utique erit syllogismus, demonstratio autem non erit, non enim faciet scientiam’” (ibidem, S. 50.24–25).

⁹Zur theologischen Methodik Gregors siehe meine Dissertation: *Von der Via Gregorii zur Via Reformationis: Der Streit um Augustin im späten Mittelalter*, Diss. theol. (masch), Tübingen 1980, S. 35ff.

Wissenschaft zu verstehen, können auf Hilfsüberlegungen gründen, die Gregor beschreibt. Ein entscheidendes Argument für die behauptete Wissenschaftlichkeit der Theologie ist die Überzeugung von der unbedingten Wahrhaftigkeit Gottes.¹⁰ Das ist gemäß der Auffassung eines Magisters namens Franciscus de Marcia¹¹ die überzeugende Voraussetzung, die als Vermittlungsglied der Argumente alle theologischen Konklusionen trägt. „Gott ist wahrhaftig“ — dieses Prinzip verleiht allen damit verbundenen Schlussfolgerungen die Beweiskraft des Wissens. Diesem Mittelprinzip mangelt es allerdings, so wendet Gregor ein, an der allgemeinen, unbezweifelbaren Evidenz, denn es kann bestritten werden, dass Gott etwas außerhalb seiner erkennt,¹² oder es kann behauptet werden, dass Gott auch Falsches offenbaren kann.¹³ Die Annahme der unbedingten Wahrhaftigkeit Gottes bedarf des Glaubens und widerspricht somit der Forderung nach unbestreitbarer Evidenz von Prinzipien.¹⁴

Weiter verbreitet als die Lösung des Franciscus von Marcia ist die Konstruktion des Thomas von Aquin († 1274): Theologie auf Erden ist der Wissenschaft Gottes und der Seligen untergeordnet,¹⁵ verfügt aber über deren Prinzipien, auch wenn diese nur der übergeordneten Theologie evident bekannt sind. Die Erdentheologie als untergeordnete Wissenschaft ist keine Ausnahme im Kanon des Wissens. Die Musik entnimmt ihre Prinzipien der übergeordneten Arithmetik, und die Perspektive empfängt ihre Prinzipien von der Geometrie. Analog dazu gilt für die Theologie, dass sie sich wie andere subalternierte Wissenschaften tatsächlich auf Prinzipien gründen kann, die auf Erden zwar nicht

¹⁰“Omne revelatum a deo est verum, omne contentum in sacra scriptura est revelatum a deo” (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 42.15–16).

¹¹Vgl. *ibidem*, S. 40.14 – S. 43.33: *Opinio Francisci de Marchia*.

¹²“(…) praemissae huius medii [scil. ‘omne revelatum a deo est verum’] non sunt per se notae nec etiam ex per se notis deductae. (...) constat enim quod ipsam [scil. praemissam] negasset Philosophus, cum ipsa implicet unum, quod etiam Philosophus falsum reputat, scilicet deum intelligere aliquid extra se. Non est igitur per se nota” (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 45.1–4); vgl. ARISTOTELES, *Metaphysica* 11,9 (1074b 28–35). Zum Themenkomplex des göttlichen Wissens siehe M.J.F.M. HOENEN, “Die Lehre von der scientia Dei im Sentenzenkommentar des Hugolin von Orvieto OESA”, *Hugolin von Orvieto: Ein spätmittelalterlicher Augustinertheologe in seiner Zeit*, hrsg. von W. Eckermann, B.U. Hucker, Cloppenburg: Runger, 1992, S. 71–83.

¹³“(…) multi theologi tenent, quamvis non recte, (...) quod deus posset revelare falsum; igitur illa [scil. praemissa] non est per se nota” (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 45.5–6). Vgl. *ibidem*, dist 42–44, q. 2, a. 1, ed. Trapp, Bd. 3, S. 389–401: *Utrum deus possit dicere falsum*. Dass Gott Falsches für wahr ausgibt, eventuell sogar mit der Absicht der Täuschung, ist für Gregor nicht denkbar, das wäre ein Selbstwiderspruch in Gott. Er setzt sich mit Hibernicus (=Richard Fitzralph) und Adam Wodeham auseinander.

¹⁴Vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 44.30–45.6.

¹⁵“(…) ex discursu theologico acquiritur scientia proprie dicta, sed subalterna scientiae dei et beatorum” (*ibidem*, S. 49.10–11). Vgl. THOMAS VON AQUIN, *ST I*, q. 1, a. 2.

per se bekannt sind, wohl aber Gott und den Seligen evident zugänglich sind. Andere Gelehrte greifen in der Sache Thomas auf und verteidigen die Wissenschaftlichkeit der Theologie.¹⁶ Gregor fasst deren Meinung allgemein aber bündig zusammen: Es ist nicht nötig, dass jede Wissenschaft über die Wissenschaften ihrer Prinzipien verfügt.¹⁷

Gregor stellt dagegen: Kein Wissenschaftler kann zum Wissen gelangen ohne eigene Kenntnis unbezweifelbarer Prinzipien seiner Wissenschaft.¹⁸ Die stellvertretende Evidenz der Prinzipienkenntnis durch die übergeordnete Theologie der Seligen kann also nicht gelten, denn Prinzipien einer höheren Wissenschaft können nur dann die Wissenschaftlichkeit einer subalternierten Wissenschaft begründen, wenn diese den betreffenden Disziplinen in *lumine naturali* evident zugänglich sind. Daraus folgt für Gregor: Theologie, wie sie den Theologen gemäß den üblichen Bedingungen zukommt, ist wahrhaft keine Wissenschaft.¹⁹

2. Was ist Theologie?

Gegen alle Auffassungen, die der Theologie die Erkenntnissicherheit des Wissens zuschreiben, besteht Gregor auf der Gegenposition: Eine Verfahrensweise, die nicht Beweise erbringt, schafft keine wissenschaftliche Kenntnis. Allein jene Diskursverfahren, die Beweise erbringen, können zum Wissen führen. Theologische Diskurse aber stoßen nicht zum Beweis vor, denn stets beruht zumindest eine der vorausgesetzten Annahmen auf Glaubensgrundlagen.²⁰ Es ist das Wesen der Theologie, dass sie allein auf Autorität beruht, denn aufgrund von

¹⁶Die kritische Edition verweist als Beispiel auf den Augustiner-Ordenslehrer Ägidius Romanus († 1316): "...scientia ista [scil. theologia] demonstrat non ut geometria, sed ut perspectiva, suppositis scilicet articulis fidei. Et quia artes etiam quae sic procedunt, scientiae dici possent, haec [scil. theologia] scientia dici debet" (AEGIDIUS ROMANUS, *In primum librum Sententiarum*, prologus pars 2, q. 1, Venetiis, 1521, fol. 7A/B; vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prologus q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 49, Anm.7).

¹⁷"(...) non est necessarium omnem scientiam habere notitiam de suis principiis" (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prologus q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 49.23–24).

¹⁸"(...) non sufficit principia esse alteri nota, ut ego scientiam habeam de conclusione, quoniam per nullam notitiam existentem in alio causari potest immediate et naturaliter aliqua scientia in mente mea" (ibidem, S. 51.2–4).

¹⁹"(...) theologia, quae acquiritur de communi lege in theologis (...) non est vere scientia" (ibidem, S. 51.5–7).

²⁰"Per nullum discursum non demonstrativum acquiritur notitia proprie scientifica, sola enim demonstratio est syllogismus faciens scire; sed nullus discursus theologicus est demonstrativus, cum quilibet [scil. discursus theologicus] constet ex utraque vel altera credita" (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prologus q. 1, Status quaestionis, Ad oppositum, ed. Trapp, Bd. 1, S. 2.1–4).

Autorität entsteht Glaube,²¹ so will es Augustin, so übernimmt es Gregor: Was wir wissentlich erkennen, verdanken wir der Vernunft, was wir glauben, verdanken wir der Autorität.²²

Wenn die Theologie nicht über unmittelbar oder mittelbar evidente Prinzipien verfügt, so ist sie doch weit mehr als eine Sammlung von Meinungskundgaben, die nach Gutdünken und Willkür Wahrscheinlichkeiten verbreiten. Das theologische Verfahren ist geordnet, denn es bearbeitet die Setzungen der Glaubensautorität, die der Theologie die Prinzipien bereitstellt: Das theologische Verfahren beruht auf jenen Wahrheiten, die in der Heiligen Schrift enthalten oder aus der Schrift deduziert sind. Und umgekehrt: Ein *discursus*, der nicht unmittelbar oder mittelbar den Aussagen der Schrift entspringt, ist kein theologisches Verfahren.²³

Die Suche nach den Prinzipien der Theologie kann auch zu anderen Lösungen führen, als Gregor sie propagiert. Er führt Petrus Aureoli († 1322) an, der für die theologische Methodik ein Mischverfahren veranschlagt: Es gibt vielerlei Vorgehensweisen, um theologische Aussagen zu erschließen. Zuweilen gelangt man zu Wissensschlüssen, etwa bei den Fragen, ob Gott einer sei oder ob er unendlich sei. Oder man gelangt zu Glaubensaussagen über Dinge, die noch nicht kirchlich definiert sind, etwa wenn man untersucht, ob man den Heiligen Geist vom Sohn zu unterscheiden habe, wenn er nicht vom Sohne ausgeht. Und schließlich befasst sich die Theologie mit Glaubensaussagen, die bereits definiert sind. Gregor fasst Aureolis Methodik so zusammen, dass die Prinzipien theologischer Verfahren entweder aus Denkbareiten der natürlichen Vernunft bestehen, oder aus Glaubensüberzeugungen, die bereits von der Kirche definiert sind.²⁴

Für Gregor wird im Rahmen der Prinzipienuntersuchung die Frage nach dem Verhältnis von Schrift und Kirche wichtig. Denkbar ist, dass man die Kirche zum Prinzip aller Prinzipien macht. Nicht die Schrift bürgt für die Glaubensgewissheit der Theologie, sondern die Kirche, weil sie es ist, die allererst

²¹“(…) ex auctoritate sola fides gignitur” (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 53.26).

²²AUGUSTINUS, *De utilitate credendi*, 11, 25 (PL 42, 83); GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 53.27–28.

²³“(…) discursus proprie theologicus est, qui constat ex dictis seu propositionibus in sacra scriptura contentis vel ex his, quae deducuntur ex eis vel saltem ex altera huiusmodi” (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 2, ed. Trapp, Bd. 1, S. 18.2–4). Und umgekehrt: “(…) nullus discursus non procedens ex dictis sacrae scripturae vel ex his, quae deducuntur ex eis, est theologicus” (ibidem, S. 18.10–11).

²⁴“Primum est, quod principia theologiae sunt tantummodo propositiones probabiles in lumine naturali. Secundum est quod conclusiones proprie theologiae sunt solae propositiones creditae et de quibus determinatum est quod sunt tenendae per fidem, quales sunt omnes articuli fidei” (ibidem, S. 13–14; Zitat: S. 14.12–16).

für die Untrüglichkeit der Schrift einsteht, wie man einer Feststellung Augustins entnehmen kann: Niemals hätte er dem Evangelium geglaubt, wenn ihn die Autorität der katholischen Kirche nicht dazu gebracht hätte.²⁵

Duns Skotus († 1308) hat in seiner Lösung des Prinzipienproblems mit Berufung auf Augustin dezidiert der Kirche die tragende Rolle zugewiesen hat: „Den biblischen Büchern kann man nur deshalb vertrauen, weil man allererst der Kirche vertraut, die diese Bücher und ihre Inhalte approbiert und autorisiert hat“. Duns Skotus, der in diesem Zusammenhang von Gregor nicht behandelt wird, weist ausdrücklich der Kirche die Funktion des tragenden Prinzips des Glaubens und damit auch der Theologie zu.²⁶ Gregor hingegen verwirft den Gedanken des Kirchenprinzips und weist der Schrift direkt die Funktion des Theologieprinzips zu. Er gebraucht den in der scholastischen Terminologie bereits üblichen Begriff *assensus*:²⁷ Der *assensus*, die gläubige Annahme von Gottes Offenbarung in der Schrift, ist ihm die einzige Möglichkeit, zum theologischen Prinzip zu gelangen. Die Leitlinie für diese Entscheidung gibt die hohe Autorität des Dionysius Areopagita vor, der damals als Schüler des Apostels Paulus anerkannt war: Wer den Aussagen der Schrift nicht zustimmt, der findet keinen Zugang zur theologischen Wissenschaft.²⁸ Augustins Aussage zur Autorität der Kirche wird von Gregor als die Erfahrung einer *causa movens* gedeutet. Augustin glaube dem Evangelium nicht wegen der Zustimmung zu einem anderen Prinzip, auf Grund dessen das Evangelium bewiesen oder syllogistisch erschlossen wird, sondern er glaubt, weil ihn die Kirche in ihrer Autorität dazu bewegt habe. Er würde auch sagen können: Ich hätte dem Evangelium nicht geglaubt, wenn mich die Kirche in ihrer Heiligkeit nicht bewegt hätte; oder zur Zeit Christi hätte es heißen können: Wenn mich die Wunder Christi nicht bewegen würden.²⁹

²⁵“Ego [scil. Augustinus] evangelio non crederem, nisi me ecclesiae catholicae commoveret auctoritas” (AUGUSTINUS, *Contra Epistolam Fundamenti*, 5, 6 [PL 42, 176]; nach GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 2, ed. Trapp, Bd. 1, S. 20.25–26).

²⁶“(…) certum est, quod in nobis est fides revelatorum credibilium acquisita. Quod patet per Augustinum in Epistola contra fundamentum Manichaei, qui dicit, quod non crederet Evangelio, nisi crederet Ecclesiae Catholicae. Patet igitur per eum, quod libris Canonis sacri non est credendum, nisi quia primo credendum est Ecclesiae approbanti et auctorizanti libros istos et contenta in eis” (JOHANNES DUNS SCOTUS, *Ordinatio III*, dist. 23, q. un, in: *R.P.F. Joannis Duns Scoti, doctoris subtilis, oridinis minorum, opera omnia*, ed. L. Wadding, Bd. 7/1, Lugduni: Durand, 1639 [Reprint: Hildesheim 1968/1969], S. 460, Nr. 4).

²⁷Zur Tradition und Verwendung siehe P. BERMON, *L'assentiment et son objet*, S. 267–280

²⁸“(…) vult enim [scil. Dionysius] quod non assentienti eloquiis sacrae scripturae non potest manu ductio fieri ad theologiam scientiam” (GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 2, ed. Trapp, Bd. 1, S. 18.5–7).

²⁹Vgl. *ibidem*, S. 21.24 – S. 22.3.

Auch was die Kirche als Glaubenssätze definiert, entspringt nicht ihrer Qualität als Offenbarungsträgerin, sondern der Grundlegung durch die Schrift, wie Gregor am Beispiel der Trinitätslehre deutlich macht: Aus den Aussagen der Schrift ergeben sich vielerlei gültige Schlussfolgerungen, die durch die Kirche nicht als Glaubensartikel definiert sind. Die Konklusion, dass der Heilige Geist vom Vater und dem Sohn ausgeht, ergab sich bereits vor der kirchlichen Determination, und zwar aufgrund derselben Schriftaussagen, denen gemäß dieser Schluss nachher determiniert worden ist. Als notwendig aufgrund der Schriftaussagen hat die Kirche die theologische Folgerung zum doppelten Ausgang des Heiligen Geistes als Glaubenssatz festgelegt.³⁰ Am konkreten Beispiel wird deutlich: Das Theologieprinzip ist die Schrift und die Kirche folgt der Schrift.

Ist die Theologie auch keine Wissenschaft, so ist sie doch analog zur Wissenschaft strukturiert: Sie besitzt Prinzipien, aus denen nach logischen Schlussverfahren Ergebnisse deduziert werden, und diese Ergebnisse müssen sich umgekehrt anhand dieser Prinzipien in ihrer Gewissheit ausweisen.³¹ Theologische Aussagen sind also keine willkürlichen Annahmen, sondern methodisch gesicherte Ergebnisse, die mit Notwendigkeit aus den Schriftwahrheiten zu erschließen sind, unabhängig davon, ob sie als Glaubensartikel in Geltung stehen oder sich auch durch andere Wissenschaften bestätigen lassen.

3. Augustin, Lehrer der Theologie

Die Hauptautorität für diese in Analogie zur aristotelischen Wissenschaftstheorie entworfene Methodik ist Augustin. Nur das ist für den Kirchenlehrer theologisch, was den Glauben bereitet, nährt, verteidigt und stärkt,³² und Gregor führt Augustin fort: Was dem Glauben und dem Heil dient, findet sich allein in der Schrift oder wird aus ihr erschlossen.³³

Wenn ein theologisches Verfahren methodisch sachgerecht auf der Grundlage der Schrift eine Aussage deduziert, dann ist dieser Schluss verbindlich, und der glaubende Christ muss diesem Schluss zustimmen, unabhängig davon, ob

³⁰“(…) ex dictis sacrae scripturae (…) sequuntur multae conclusiones non determinatae per ecclesiam ad credendum, unde ista [conclusio] ‘spiritus sanctus procedit a patre et filio’, antequam esset determinata, ex eisdem sacrae scripturae dictis sequebatur, ex quibus sequitur, postquam esset determinata. Confirmatur, quoniam ideo praecise ecclesia eam [scil. conclusionem] determinavit, quia vidit eam sequi necessario ex dictis sacrae scripturae” (ibidem, S. 17.19–25).

³¹“(…) principia theologiae sic sumptae, quae scilicet per theologicos discursus acquiruntur, sunt ipsae sacri canonis veritates, quoniam ad ipsas stat ultimata resolutio totius discursus theologici et ex eis primo cunctae conclusiones theologicae deducuntur” (ibidem, S. 20.1–4).

³²Vgl. AUGUSTINUS, *De trinitate*, 14, 1, 3 (PL 42, 1037); GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 2, ed. Trapp, Bd. 1, S. 20.11–14.

³³Vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 2, ed. Trapp, Bd. 1, S. 20.14–16; vgl. AUGUSTINUS, *De doctrina christiana*, 2, 42, 63 (PL 34, 65).

die Kirche das theologische Ergebnis determiniert hat. Denn man kann nicht dem Prinzip zustimmen, der Schlussfolgerung aber nicht, wenn offenkundig ist, dass die *conclusio* sich aus den Prinzipien erschließt. Das bedeutet: Wer die Wahrheit einer theologischen Konklusion bezweifelt, aber sicher ist, diese folge den Aussagen der Schrift, der zweifelt konsequenterweise an der Wahrheit der Heiligen Schrift — so Gregor von Rimini.³⁴

Zusammengefasst: 1. Die theologische Methodik Gregors beruht auf den Vorgaben der Wissenschaftstheorie des Aristoteles und wird inhaltlich bestimmt durch die Autorität Augustins. 2. Das Prinzip der Theologie ist nicht die Kirche, sondern die Schrift. 3. Theologie, wenn sie sachgerecht betrieben wird, schafft zwar nicht Wissensgewissheit, hat aber Teil an der Glaubensgewissheit. 4. Theologische Konklusionen sind verbindlich, wenn sie aus den Wahrheiten der Schrift erhoben werden.

TEIL II. THEOLOGIE UND FRÖMMIGKEIT

1. Die unbefleckte Empfängnis Mariens

Ein in der Theologiegeschichte außerordentlich umstrittenes Problem war die Frage nach der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria. Nach Maßgabe vieler Gelehrter war Maria gänzlich und von Anfang an dem Schicksal der Sünde entnommen, so dass sie als neue Eva in ihrer Sündlosigkeit Christus empfängt und in ihrer unbefleckten Mütterlichkeit ihre gläubigen Menschenkinder umfängt.³⁵ Dafür wurde in der theologischen Begründung das Argumentationsmuster des Geziemenden, Möglichen und Verwirklichten gefunden,³⁶ das in die Tradition einging und dem Christen "fromm zu glauben" (*pie credendum*) aufgegeben war. Ein frühes Zeugnis dieser Tradition ist der Marien traktat eines Verfassers, der in der Regel als der Anselm-Schüler Eadmer von Canterbury († nach 1128) identifiziert wird.³⁷ Er führt den Leser zur Einsicht in das Handeln Gottes: "Gott wollte Maria zur Mutter und erhöht sie deshalb zur Herrin des Universums".³⁸ Der Leser erkennt: So ziemte es sich (*decu it*). "Damit sie

³⁴ Vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 1 Sent.*, prol. q. 1, a. 4, ed. Trapp, Bd. 1, S. 55.24–26.

³⁵ Zur Geschichte der Mariologie siehe neben den einschlägigen Lexika die allgemeine Übersicht von G. SÖLL, *Mariologie*, (Handbuch der Dogmengeschichte, 3/4), Freiburg: Herder, 1978, zur Freiheit von der Erbsünde: S. 164ff.

³⁶ "Decuit, potuit, ergo fecit".

³⁷ *Tractatus de conceptione B. Mariae Virginis*, PL 159, 301–318. In der Migne-Ausgabe wird dieser Traktat unter die "Spuria" gereiht. Teilübersetzung in: F. COURTH, *Mariologie*, (Texte Zur Theologie. Dogmatik, 6), Graz: Verlag Styria, 1991, S. 177f.

³⁸ "(...) voluit [scil. Deus] enim te [scil. Virginem Mariam] fieri matrem suam, et quia voluit, fecit esse: quasi diceretur, Matrem suam te fecit ille rerum Dominus, Creator et gubernator; rerum, inquam, omnium, non solum intelligibilem, sed omnem intellectum transcendentium

diese Herrin sei, war es der Heilige Geist, der ihr Leben im Schoß der Mutter Anna schuf”.³⁹ Der Schluss drängt sich auf: Gott vermochte das (*potuit*). “Also bereitete der Heilige Geist die Marien-Empfängnis im Mutterschoß von Anfang an ohne jeden Fleck des Sündenmakels”. Es legt sich das Verwirklichte nahe: So vollzog es Gott (*fecit*). Eadmer kennt die Aussage des Apostels Paulus, dass alle Menschen in Adam gesündigt haben (Rm. 5,12). Das darf und will er nicht bestreiten, doch stehe Maria aus Gottes unermesslicher Gabe hoch erhaben über allem Menschengeschlecht, so dass sie nicht an das Gesetz der Erbsünde gefesselt ist.⁴⁰ Eadmer fasst zusammen: Nichts ist der Jungfrau gleich, nichts mit ihr vergleichbar, alles was ist, ist entweder über ihr oder unter ihr. Was über ihr steht, ist allein Gott, was unter ihr steht, ist alles, was Gott nicht ist. Damit sie derartig ausgezeichnet werden konnte, muss sie im Mutterleibe gänzlich rein entstanden sein.⁴¹

Bernhard von Clairvaux († 1153) hat Einspruch erhoben und in einem unmissverständlichen Brief an die Kanoniker von Lyon (1138/1139) zur Vernunft gerufen: Maria ist mit Recht zu ehren, doch “die Ehre der Königin liebt das [scil. maßvolle] Urteil” (“[...] honor reginae iudicium diligit”; vgl. Ps. 98,4). Die neue Mode des Festes der unbefleckten Empfängnis Mariens widerspricht jedoch der kirchlichen Tradition wie auch der Vernunft: “Hat sich zwischen den ehelichen Umarmungen [scil. Annas und Joachims] die Heiligkeit mit der Empfängnis verbunden”? Das verbietet doch wohl die Vernunft! Es sei denn, man behauptet, Maria sei vom Heiligen Geist gezeugt worden, nicht von einem Mann. Bislang hörte man davon aber nichts.⁴²

Dominus et factor te dominam et imperatricem constituit coelorum atque terrarum, et sic marium et omnium elementorum, cum omnibus quae in ipsis sunt, domina et imperatrix exististi et existis” (ANSELM VON CANTERBURY, *De conceptione B. Mariae*, [PL 159, 305D–306A]).

³⁹“Et ut ita esses [scil. ‘tu, Maria’], in utero matris tuae a primordiis conceptionis, operante Spiritu sancto, creabaris. Ita est, bona Domina, et gaudemus ita esse” (ibidem, 306A).

⁴⁰“Ille assertor purae veritatis [scil. Paulus Apostolus] (...) omnes homines peccasse in Adam fatetur, vera utique sententia, et cui contradici nefas esse pronuntio. Sed cum eminentiam gratiae Dei in te [scil. Maria] considero, sicut te non intra omnia, sed super omnia quae facta sunt, inestimabili modo contueor, ita te non lege naturae ut alios in tua conceptione devinctam fuisse opinor, sed singulari et humano intellectui impenetrabili divinitatis virtute et operatione ab omni peccati adiunctione liberriman” (ibidem, 306B).

⁴¹“Nihil tibi, domina [scil. Maria], aequale, nihil comparabile est: omne enim quod est, aut supra te est, aut subter te est: quod supra te est, solus Deus est; quod infra te, omne quod Deus non est. (...) Et certe ut ad hanc excellentiam pervenires, in humillimo loco, id est in utero matris tuae, purissima oriebaris” (ibidem, 307B–C).

⁴²BERNHARD VON CLAIRVAUX, *Epistula 174: Ad Canonicos Lugdunenses de conceptione S. Mariae*, PL 182, 332–336; IDEM, *Sämtliche Werke. Lateinisch/deutsch*, hrsg. von G.B.Winkler, Bd. 2, Innsbruck: Tyrolia, 1992, S. 1016–1025, Zitat: S. 1016.17f, Teilübersetzung in F. COURTH, *Mariologie*, S. 179–183. Zur Marienlehre Bernhards siehe M. AROSIO, *La mariologia di san Bernardo* (Cattedra Marco Arosio, 2), Roma: Ateneo Pontificio Regina Apostolorum – IF Press, 2016.

Auf der Ebene der akademischen Theologie konnte es scheinen, dass Thomas von Aquin mit sachlicher Theologie dem frommen Bedürfnis die Richtung gewiesen habe. Er konzediert mit der *communis opinio* die Heiligung Mariens im Mutterschoß, schließt eine unbefleckte Empfängnis aber aus. Wäre die Seele Mariens nicht durch die Erbsünde befleckt worden, wäre das eine Einschränkung der Würde Christi, denn er ist der *universalis omnium salvator*,⁴³ also auch der Erlöser Mariens.

Der Einspruch des Thomas ist wohl gehört und vornehmlich in seinem Orden auch befolgt worden,⁴⁴ hat aber die weitreichende Wirkung des Gegenentwurfs nicht verhindern können, den Duns Scotus († 1308) vorgelegt hat. Scotus entwickelt das Argument der unübertrefflichen Vollkommenheit: Christus ist der vollkommenste Erlöser und hat die Gottesmutter auf vollkommenste Weise erlöst.⁴⁵ Die vollkommenste Erlösung ist diejenige, die eine Schuld erst gar nicht entstehen lässt.⁴⁶ Und das ist bei Maria geschehen mit der Bewahrung vor der Erbsünde. Als mariologische Leitlinie schreibt Skotus als Maxime fest: „Wenn es der Autorität der Kirche und der Autorität der Heiligen Schrift nicht widerspricht, sollte man Maria das zusprechen, was herausragender ist“.⁴⁷

Für die Diskussion um die *immaculata conceptio* Mariens hat, so scheint es, Duns Scotus die überzeugenden Argumente vorgebracht, die auch im Augustinerorden aufgenommen wurden. Aegidius Romanus OESA († 1316) hat sich zwar Thomas von Aquin angeschlossen, den Zeitraum der Erbsündenexistenz

⁴³ THOMAS VON AQUIN, *ST III*, q. 27, a. 2, ad 2.

⁴⁴ Vgl. U. HORST, *Dogma und Theologie: Dominikanertheologen in den Kontroversen um die Immaculata Conceptio*, (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens. Neue Folge, 16), Berlin: Akademie Verlag, 2009. Zu Thomas von Aquin siehe S. 7–14.

⁴⁵ „(...) arguitur ex excellentia Filii sui [scil. Mariae] (...), quod ipsa [scil. Maria] non contraxit peccatum originale: Perfectissimus enim mediator perfectissimum actum habet mediandi possibilem respectu alicuius personae pro qua mediatur, ergo Christus habuit perfectissimum gradum mediandi possibilem respectu alicuius personae respectu cuius erat mediator; respectu nullius personae habuit excellentiorem gradum quam respectu Mariae; ergo etc. Sed hoc non esset nisi meruisset eam praeservare a peccato originali (...)“ (JOHANNES DUNS SCOTUS, *Ordinatio III*, dist. 3, q. 1, in: *Doctoris Subtilis et Mariani B. Ioannis Duns Scoti Ordinis Fratrum Minorum opera omnia*, ed. Studio et Cura Commissionis Scotisticae, Bd. 9, Civitas Vaticana: Typis Vaticanis, 2006, S. 174–175, Nr. 17–18).

⁴⁶ „(...) nullus summe sive perfectissime placat aliquem pro offensa alicuius contrahenda, nisi possit praevenire n. illi offendatur, nam si 'iam offensum' placat ut remittat, non perfectissime placat (...)“ (ibidem, S. 176, Nr. 20). Man hat diese Lösung als „spekulativen Salto“ bezeichnen können: Die Argumente gegen die unbefleckte Empfängnis werden zu Argumenten dafür. Vgl. J. PELIKAN, *Mary Through the Centuries: Her Place in the History of Culture*, New Haven: Yale University Press, 1996; deutsch: *Maria: 2000 Jahre in Religion, Kultur und Geschichte*, übers. von B. Schellenberger, Freiburg: Herder, 1999, S. 200.

⁴⁷ „(...) si auctoritati Ecclesiae vel auctoritati Scripturae non repugnet, videtur probabile, quod excellentius est, attribuere Mariae“ (JOHANNES DUNS SCOTUS, *Ordinatio III*, dist. 3, q. 1, ed. Studio et Cura Commissionis Scotisticae, S. 181, Nr. 34).

aber auf ein Minimum reduziert: *quasi statim* nach der Empfängnis sei sie gereinigt worden.⁴⁸

Der Augustiner Thomas von Straßburg († 1357) durchbricht die zögerliche Makulata-Theorie und verteidigt uneingeschränkt gemäß dem bekannten Argumentationsmuster des Ziemens, Vermögens und Verwirklichten die unbefleckte Empfängnis.⁴⁹ Zu den Zeitgenossen Gregors gehört auch Hermann von Schildesche OESA († 1357), ebenfalls ein Pariser Augustiner-Sententiar⁵⁰, der in einem etwa 1350 verfassten Traktat ausführlich mit spekulativ-rationalen Argumenten die unbefleckte Empfängnis Mariens einzusehen lehrt. Diese widerspricht weder der Allmacht Gottes noch den Bedingungen der menschlichen Existenz. Der "Defekt" der Erbsünde ist kein internes Naturphänomen, sondern eher ein Zusatz zur Natur aufgrund einer freien Anordnung, die Gott jederzeit aufheben kann.⁵¹ Ulrich Horst kommt aufgrund seiner Durchsicht der wichtigsten Quellen zu dem Ergebnis: "Um die Mitte des [14.] Jahrhunderts hat sich die ehemals geschlossene Abwehrfront der Anti-Immakulisten aufgelöst (...)"⁵² Ein Beispiel für die Lebensbedeutung der Marienfrömmigkeit auf der Wende zum 16. Jahrhundert bietet der Erfurter Augustinereremit Johannes von Paltz († 1511). Ihm geht es um den sicheren Beistand durch Maria auf der Suche des Sünders nach Gnade und Heil. Weil die Jungfrau vor jeder Berührung mit der Sünde bewahrt ist, kann sie auch ihre Verehrer vor Gefahren für Leib und Seele bewahren und den Weg weisen zur Seligkeit

⁴⁸"(...) ad Virginem beatam dicemus quod fuit concepta in originali sicut et aliae mulieres; sed pie credendum est quod quasi statim, postquam fuit in originali concepta, fuit ab originali mundata (...)" (AEGIDIUS ROMANUS, *In 3 Sent.*, dist. 3, q. 1, a. 1, Roma, 1623, S. 97; nach: A.M. GIACOMINI, "L'Ordine Agostiniano e la devozione alla Madonna", *Sanctus Augustinus: Vitae spiritualis magister*, Bd. 2, Roma: Analecta Augustiniana, 1959, S. 81).

⁴⁹"Ponam [scil. Thomas de Argentina] duas conclusiones: prima est, quod Deus potuit Virginem Matrem praeservare ab originali culpa; secunda, quod hoc congruum fuit et divinam bonitatem decuit; tertio, infero unum corollarium, scilicet de facto Virgo Mater Dei sine peccato concepta fuit" (THOMAS DE ARGENTINA, *In 3 Sent.*, dist. 3, q. 1, nach: A.M. GIACOMINI, "L'Ordine Agostiniano e la devozione alla Madonna", S. 82).

⁵⁰Sentenzenlesung in Paris 1330/31 oder 1331/32. Siehe A. ZUMKELLER, *Hermann von Schildesche O.E.S.A. († 8. Juli 1357): Zur 600. Wiederkehr seines Todestages*, Würzburg: Augustinus Verlag, 1957, S. 24–36, 42f. Siehe auch IDEM, *Schrifttum und Lehre des Hermann von Schildesche O.E.S.A. (1357)*, Würzburg: Augustinus Verlag, 1959.

⁵¹"(...) originale peccatum solum consequitur naturam humanam extrinseca ordinatione et libera voluntate Dei (...) Ergo ista propositio clare probata est quod virginem beatam praeservatam esse ab infectione originalis, non repugnat omnipotentiae divinae nec conditioni humanae" ([HERMANN VON SCHILDESCHÉ], *Hermann von Scildis O.S.A. Tractatus contra haereticos negantes immunitatem et iurisdictionem sanctae Ecclesiae, et Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae*, ed. A.W. Zumkeller, [Cassiciacum, Suppl. 4], Würzburg: Augustinus Verlag, 1970, S. 120.85–121.91).

⁵²U. HORST *Dogma und Theologie*, S. 27.

im himmlischen Vaterland.⁵³ Er stützt mit einer Fülle von Argumenten das Gewicht der frommen Überzeugung für die Theologie und für die Lebensbewältigung des Sünders.

2. Erbsünde

Gänzlich außerhalb der wachsenden Übereinstimmung auch innerhalb seines Ordens steht Gregor von Rimini, gegen das Gewicht der frommen Überzeugung und gegen den erheblichen Aufwand an Argumenten. Gregor behandelt die Frage der *immaculata conceptio* im Rahmen der Lehre von der Erbsünde, die er als schweres Verhängnis versteht, denn das *peccatum originale* ist Schuld, ist Strafe für die Schuld und der Grund für alle Schuld. Die Erbsünde ist nicht einfach formal ein Mangel an Ursprungsgerechtigkeit,⁵⁴ sondern ist für Gregor der Einbruch des Bösen, das stets von neuem zu Sünde und Schuld führt, die der Mensch ohne Gottes je aktuelle Gnadenhilfe nicht überwinden kann.⁵⁵ Gemäß Augustin findet sich das entscheidende biblische Prinzip der Erbsündenlehre bei Paulus: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod“⁵⁶.

Wenn über die Erbsünde zu handeln ist, geht es nicht um Nebensächliches, das durch kirchliche Bräuche beiseitegeschoben werden kann. Über solche frommen Versuche ist sich Gregor im Klaren: „Viele Kirchen feiern nach alter Gewohnheit das Fest der Empfängnis Mariens mit höchster Ehrfurcht. Da ein solches Fest nicht für Sünder gefeiert wird, kann es erlaubterweise nicht für

⁵³ Das mariologische Hauptwerk ist: JOHANNES VON PALTZ, *De septem foribus seu festis Beatae Virginis* [lateinische Fassung, etwa 1492/1493] – *Die sieben Porten oder Feste der Mutter Gottes* [deutsche Fassung, etwa 1491], in: IDEM, *Werke*, Bd. 3: *Opuscula*, (Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen, 4), hrsg. von Ch. Burger, Berlin – New York: De Gruyter, 1989, S. 285–354. Siehe B. HAMM, *Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts: Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis*, (Beiträge zur Historischen Theologie, 65), Tübingen: Mohr Siebeck, 1982, S. 101f., 301f.

⁵⁴ So ANSELM VON CANTERBURY, *De conceptu virginali*, 2–3, in: [IDEM], *S. Anselmi Cantuariensis archiepiscopi opera omnia*, ed. F.S. Schmitt, Bd. 1/2, Stuttgart – Bad Cannstatt: F. Frommann, 1984, S. 141–143; angeführt von GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 1, a. 2, ed. Trapp, Bd. 6, S. 182.14–16.

⁵⁵ Zu Gregors Gnadenlehre siehe M. SANTOS NOYA, *Die Sünden- und Gnadenlehre des Gregor von Rimini*, (Europäische Hochschulschriften. Theologie, 388), Frankfurt am Main – Bern – New York – Paris: Peter Lang, 1990. Übersetzter und kommentierter Text zur Gnadenlehre Gregors: GREGOR VON RIMINI, *Moralisches Handeln und rechte Vernunft*.

⁵⁶ „Per unum hominem peccatum intravit in mundum et per peccatum mors“ (Rm. 5, 12); vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 1, a. 1, ed. Trapp, Bd. 6, S. 176.21–23. Vgl. AUGUSTINUS, *De libero arbitrio*, 3, 18, 51 (PL 32, 1296).

Maria gefeiert werden, wenn sie in Erbsünde empfangen ist”.⁵⁷ Das spricht für die unbefleckte Empfängnis — ist sie unbefleckt empfangen?

Gregor geht das Problem so an, dass er nicht über das Mögliche spekuliert, nicht Denkmöglichkeiten der menschlichen Vernunft erörtert, sondern nach den biblischen Prinzipien fragt, die klare theologische Schlussfolgerungen begründen können.

3. Augustin, Lehrer der Mariologie

Das zutreffende biblische Prinzip zur Mariologie zeigt Augustin an,⁵⁸ es ist wiederum die Aussage zur Erbsünde bei Paulus: “Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen (...) und so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen (...)” (Rm. 5,12). Diese paulinische Grundlegung wird auch von anderen Gelehrten zitiert, interpretiert — und umgangen. Gregor aber verweigert alle Umgehungen und Aufweichungen des Erbsündenprinzips. Er erläutert: “Sicher ist, dass diese Worte des Apostels nach der Ansicht aller von der Erbsünde zu verstehen sind”.⁵⁹ Außerdem stellt der Apostel fest, dass Christus für alle gestorben ist (vgl. 2. Kor. 5,15), und Gregor fährt ergänzend fort: also auch für die selige Jungfrau; und wenn Christus auch für sie gestorben ist, dann war sie ebenfalls dem Tod verfallen.⁶⁰ Damit ist aufgrund der paulinischen Prinzipien bei aller Ehrfurcht vor der Mutter Gottes die theologische Schlussfolgerung unumgänglich, dass sie mit Erbsünde empfangen ist.⁶¹ Gregor wagt sich des Weiteren vor zu der Annahme, dass sie irgendwann auch Aktualsünden, wenn auch keine Todsünden, begangen haben könnte, wie er mit aller Vorsicht gegen die allgemeine Meinung zu erwägen gibt.⁶² Sowohl im Vergleich zur Position des Augustinerlehrers Ägidius von Rom und erst recht zur Überzeugung

⁵⁷Vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 2, status quaestionis, ed. Trapp, Bd. 6, S. 197.18–23.

⁵⁸Vgl. AUGUSTINUS, *De perfectione iustitiae*, 21, 44 (PL 44, 316); GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 2, a. 1, ed. Trapp, Bd. 6, S. 198.19–26.

⁵⁹“Per unum hominem peccatum intravit in mundum (...) et ita in omnes homines pertransiit” [Rm 5, 12, nach Augustin]. Gregor von Rimini: “Certum est (...) quod haec verba Apostoli secundum omnes intelligenda sunt de peccato originali” (*In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 2, a. 1, ed. Trapp, Bd. 6, S. 198.25–26).

⁶⁰Vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 2, a. 1, ed. Trapp, Bd. 6, S. 201.5–10.

⁶¹“(...) mihi [scil. Gregorio] videtur eam [scil. beatam virginem] fuisse cum originali peccato conceptam” (ibidem, S. 198.7–13).

⁶²“(...) cum (...) beata virgo secundum attestationem sanctorum [vor allem Augustins] habuit originale peccatum, consequenter concedendum esse videretur quod aliquod etiam aliquando habuit actuale, licet nullum mortale [scil. peccatum]. (...) Hoc tamen absque assertione et iniuria reverentiae suae [scil. beatae virginis] sic dubitative dixerim [scil. Gregorius]” (ibidem, S. 205.20–25).

der Immakulisten ist Gregor ein Außenseiter, der sich unbequem aber systemgerecht vorwagt zur Annahme von Sünden durch Maria. Nur Christus ist ohne Sünde, wo aber Erbsünde ist, da ist auch aktuelle Sünde, so Gregor mit dem ersten Petrusbrief als biblischem Prinzip⁶³ und mit Augustin als Interpreten.⁶⁴

Die Leitautorität der Schriftauslegung ist erwartungsgemäß Augustin, den Gregor weitläufig ausführt. Unter den vielen Augustinbelegen scheint es aber eine Ausnahme zu geben, die alle angeführten Aussagen zu entwerten droht. Gregor verweist im einleitenden *status quaestionis* auf Augustins *De natura et gratia*, wo es heißt: “Wenn es um Sünde geht, will ich über Maria keine Frage aufwerfen”. Augustin sagt das, so die Argumentation gegen Gregor, weil er sicher dafür hält, dass in Maria keinerlei Sünde gewesen ist, also auch keine Erbsünde.⁶⁵ Das hat zur Folge, dass alle Aussagen über die Sünde die Jungfrau nicht betreffen. Zu den *argumenta principalia quaestionis* geht Gregor auf diese Autorität ein: Augustin spreche nur allgemein von Aktualsünden, aufgrund dieser Aussage sei aber nicht zu schließen, dass Maria vor ihrer Gottesmatterschaft gänzlich ohne Aktualsünden geblieben sei. Als Konsens der Doktoren notiert Gregor den terminus a quo der Sündlosigkeit Mariens: seit dem Zeitpunkt der Empfängnis des Gottessohnes⁶⁶ — das ist im Vergleich zur Tradition ein sehr später Zeitpunkt, den Gregor als wahrscheinlich ansieht. Biblische Prinzipien für diese Angabe fehlen allerdings, es treten stattdessen die Auffassungen der Gelehrten ein, denen Gregor aber nur die Denkmöglichkeit — *satis probabiliter* — zugesteht⁶⁷, nicht die Glaubenssicherheit.

Die Auffassung des Duns Scotus wird von Gregor sachgerecht zusammengefasst,⁶⁸ er setzt sich damit auch widerlegend auseinander,⁶⁹ verzichtet selber aber auf alle Spekulationen zum Angemessenen und verbleibt bei den Vorgaben der wenigen aber eindeutigen biblischen *principia* samt deren Auslegung durch “die Heiligen”, das ist faktisch der Kirchenlehrer Augustin. Gregors *discursus theologicus* zur Mariologie beruht auf einem biblischen Prinzip und lässt sich im Ergebnis lapidar und eindeutig zusammenfassen: Maria ist in Erbsünde empfangen.

⁶³“(…) qui [scil. Christus] peccatum non fecit (...)” (1 Petr. 2, 22; nach GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 2, a. 1, ed. Trapp, Bd. 6, S. 205.11).

⁶⁴Vgl. AUGUSTINUS, *Contra Julianum*, 5, 15, 57 (PL 44, 815); GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 2, a. 1, ed. Trapp, Bd. 6, S. 205.3–25).

⁶⁵Vgl. AUGUSTINUS, *De natura et gratia*, 36, 42 (PL 44, 267); GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 2, status quaestionis, argumentum quod non, ed. Trapp, Bd. 6, S. 197.9–12.

⁶⁶Vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 2, a. 3, ed. Trapp, Bd. 6, S. 207.15 – S. 208.7.

⁶⁷Vgl. *ibidem*, S. 207.22.

⁶⁸Vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 2, a. 1, ed. Trapp, Bd. 6, S. 202.14–36.

⁶⁹Vgl. *ibidem*, S. 203.15 – S. 205.3.

TEIL III. DIE GEGENPROBE — ÜBERZEUGUNG ODER METHODE?

1. Ungetauft gestorbene Kinder

Gregor fügt seiner konsequenten Erbsündenlehre eine weitere Herausforderung hinzu: Was geschieht mit jenen Kleinkindern, die ungetauft versterben und deshalb ihrer Erbsünde überlassen bleiben? Erleiden sie, die noch von keiner eigenen Sünde wissen, auch die Strafe der Sinnesqualen für die Erbsünde, in der sie gezeugt und empfangen sind?⁷⁰ Petrus Lombardus schreibt nach Gregors Auskunft die allgemeine Auffassung fest: Kinder, die in Erbsünde sterben, erfahren keine Strafe außer dem dauernden Entzug der Gottesschau.⁷¹ Sie erleiden also die *poena damni*, aber nicht die *poena sensus*. Gegen die *communis opinio* vertritt Gregor von neuem eine Außenseiterposition, für die er mit Nachdruck seinen Augustin stark macht, in diesem Falle mehrheitlich Pseudoaugustin. Die entscheidende Stelle entstammt dem Glaubenskatechismus *De fide ad Petrum*, dessen Autor nicht Augustin, sondern Fulgentius von Ruspe (533) ist, der dem rechtgläubigen Christen einschärft: „Halte mit aller Kraft und ohne jeden Zweifel daran fest, dass nicht nur die im Besitz der Vernunft Verstorbenen, sondern auch die Kinder, wenn sie im Mutterleib oder nach der Geburt ohne Taufsakrament sterben, gestraft werden mit der ewigen Feuerstrafe“.⁷² Der mildernde Einwand gegen diese unerbittliche Ansage gehört bereits zur theologischen Tradition und wird sich auch in Zukunft behaupten: Augustin habe sich hier exzessiv geäußert, um sich soweit wie möglich von einer häretischen Position abzusetzen. Man muss, so heißt es, darauf achten, gegen wen die Väter reden und was ihre Intention ist.⁷³ Gregors Entgegnung lautet: Falsches kann man nicht mit Falschem widerlegen. Wenn Augustin einschärft „firmiter esse credendum“, darf man nicht behaupten, er meine nicht, was er sagt.⁷⁴

⁷⁰“Utrum decedentes cum solo originali puniantur aliqua poena sensus” (GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 3, ed. Trapp, Bd. 6, S. 209ff).

⁷¹Vgl. PETRUS LOMBARDUS, *2 Sent.*, dist. 33 cap. 2, 5; GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 3, ed. Trapp, Bd. 6, S. 210.7ff).

⁷²“Firmissime (...) tene et nullatenus dubites non solum homines iam ratione utentes, verum etiam parvulos qui, sive in uteris matrum vivere incipiunt et ibi moriuntur sive iam de matribus nati sunt, sine sacramento sacri baptismatis (...) de hoc saeculo transeunt, ignis aeterni supplicio puniendos. Quia, etsi peccatum propriae actionis nullum habuerunt, originalis tamen peccati damnationem carnali conceptione traxerunt” (FULGENTIUS VON RUSPE, *De fide ad Petrum*, 27, 70 [PL 40, 774], nach: GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 3, ed. Trapp, Bd. 6, S. 211.4–10).

⁷³Das excessive-Argument greift etwa Scotus auf mit Berufung auf Bonaventura. Vgl. JOHANNES DUNS SCOTUS, *Ordinatio* II, dist. 33 q. un, ed. Studio et Cura Commissionis Scotisticae, Bd. 8, S. 364–365, Nr. 13. GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 3, ed. Trapp, Bd. 6, S. 211.14–18.

⁷⁴Vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 3, ed. Trapp, Bd. 6, S. 211.19–24.

2. Augustin, Lehrer der Erbsünde

Mit aller Konsequenz belegt und verteidigt Gregor die Androhung der Leibesstrafe für erbsündlich verstorbene Kinder, trägt alle möglichen Belege zusammen, findet auch Gregor d.Gr. als Zeugen,⁷⁵ vor allem aber Augustin, der eben auch Pseudoaugustin ist, doch es fehlt das *principium* der Schrift. Allenfalls findet Gregor bei Augustin einen Schriftbeleg gegen die Annahme eines dritten, neutralen Ortes zwischen Himmel und Hölle, der die ungetauften Kinder aufnimmt. Im Gleichnis vom Weltgericht (Mt. 25,3ff) spricht Jesus nur von den Orten zu seiner Linken oder Rechten, einen Mittelort nennt er nicht.⁷⁶ Ein tragendes biblisches Prinzip für die Annahme eines sinnlichen Strafleidens der Kinder kann Gregor aber nicht beibringen.

Dieser Befund führt zu folgendem Ergebnis: Gregor nimmt eine strikte Textexegese und genaue Analyse der Position Augustin vor, an deren Ergebnis er nicht rütteln lässt. Auch wenn Gregor zugesteht, dass Augustin eine sehr milde Körperstrafe konzidiert,⁷⁷ so kennt er keine Augustinstelle, die aussagt, ungetauft verstorbene Kinder würden nicht die Sinnesstrafe erleiden oder nur mit Verdammnis bestraft werden.⁷⁸ Augustin ist eindeutig, wie Gregor anhand seiner gesammelten Belege anzeigt. Die gründliche Analyse der Autoritäten gehört zu den Erfordernissen der theologischen Methodik.

Methodisch entscheidend aber ist der kurze, doch enthüllende Schluss der Quaestio, der deutlich macht, dass ohne biblische Prinzipien ein gesichertes und damit bindendes Diskursergebnis nicht zu erzielen ist:

Weil ich [Gregor] keinen Teil dieser Quaestio von der Kirche ausdrücklich determiniert sehe, mir aber erschreckend erscheint, die Autorität der Heiligen zu verneinen, und umgekehrt es nicht sicher ist, der allgemeinen Meinung und dem Konsens unserer Magister zu widerstehen, deshalb ziehe ich keine Meinung vor und überlasse die Entscheidung darüber dem Leser.⁷⁹

Das ist überraschend angesichts des Analyseaufwandes, den Gregor betrieben hat und ist dennoch nicht überraschend. Er bleibt bei den Entscheidungen seiner theologischen Methodenlehre, die er im Prolog entwickelt hat. Die Wissenschaftslehre, die er dem Werk des "Philosophen" entnimmt, ist

⁷⁵ Vgl. *ibidem*, S. 215.18ff.

⁷⁶ Vgl. AUGUSTINUS, *Sermo* 294, 3, 3 (PL 38, 1337); vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 3, ed. Trapp, Bd. 6, S. 214.1ff.

⁷⁷ Vgl. AUGUSTINUS, *Enchiridion*, 23, 93 (PL 40, 275); GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 3, ed. Trapp, Bd. 6, S. 210.19–22, S. 216.29–32.

⁷⁸ Vgl. GREGOR VON RIMINI, *In 2 Sent.*, dist. 30–33, q. 3, ed. Trapp, Bd. 6, S. 215.14–17.

⁷⁹ "Quia tamen huius quaestionis non vidi partem aliquam expresse determinatam ab ecclesia et tremendum mihi videtur negare auctoritatem sanctorum, econtra etiam non est tutum contraire communi opinioni et consensioni magistrorum nostrorum, idcirco neutri parti alteram praeferens diiudicationem earum lectori relinquo" (*ibidem*, S. 218.16–20).

konzentriert auf die analoge Anwendung für die Theologie und ihre Methode. Wie für alle Wissenschaften erforderlich, verfügt auch die Theologie über Prinzipien, diese aber sind nicht evident zugänglich, sondern verlangen den *assensus* des Glaubens. Daraus folgt, dass die Schrift als Prinzipiengrundlage die Theologie begründet, so dass deren Diskursverfahren zu bindenden Ergebnissen führen können. Ohne belastbare Schriftprinzipien hingegen führen Diskurse nur zu Meinungen, auch wenn man diese mit Nachdruck und ausgewiesen mit den Autoritäten der Heiligen vertritt. Für Maria gibt es die Schriftprinzipien und deshalb gilt, dass sie mit Erbsünde empfangen ist und der Erlösung durch Christus bedarf — gegen den Druck durch die Argumente der frommen Überzeugung. Für die Kinder gibt es diese Prinzipien nicht und deshalb muss die Frage der Erbsündenstrafe unentschieden bleiben. Dieses Unentschieden hat aber nicht verhindert, dass Gregor als *tortor infantium* verspottet werden konnte.

BIBLIOGRAPHIE

Quellenliteratur

- AEGIDIUS ROMANUS, *In primum librum Sententiarum*, Venetiis, 1521.
- ANSELM VON CANTERBURY, *S. Anselmi Cantuariensis archiepiscopi opera omnia*, ed. F.S. Schmitt, Bd. 1–2, Stuttgart – Bad Cannstatt: F. Frommann, 1968–1984.
- ANSELM VON CANTERBURY, *Tractatus de conceptione B. Mariae Virginis*, PL 159, 301–318.
- ARISTOTELES, *Analytica posteriora*.
- ARISTOTELES, *Metaphysica*.
- ARISTOTELES, *Topica*.
- AUGUSTINUS, *Contra Epistolam Manichaei quam vocat Fundamenti*, PL 42, 173–206.
- AUGUSTINUS, *Contra Julianum haresis pelagiana defensorem*, PL 44, 650–820.
- AUGUSTINUS, *De doctrina christiana*, PL 34, 15–122.
- AUGUSTINUS, *De libero arbitrio*, PL 32, 1221–1310.
- AUGUSTINUS, *De natura et gratia ad Timasium et Jacobum contra Pelagium*, PL 44, 247–290.
- AUGUSTINUS, *De perfectione iustitiae hominis*, PL 44, 291–318.
- AUGUSTINUS, *De Trinitate*, PL 42, 819–1098.
- AUGUSTINUS, *De utilitate credendi ad Honoratum*, PL 42, 65–92.
- AUGUSTINUS, *Enchiridion ad Laurentum sive De fide, spe et charitate*, PL 40, 231–290.

- AUGUSTINUS, *Sermones ad populum omnes classibus quator nunc primum comprehensi*, PL 38.
- BERNHARD VON CLAIRVAUX, *Epistula 174: Ad Canonicos Lugdunenses de conceptione S. Mariae*, PL 182, 332–336.
- BERNHARD VON CLAIRVAUX, *Sämtliche Werke. Lateinisch/deutsch*, hrsg. von G.B.Winkler, Bd. 1–10, Innsbruck: Tyrolia, 1992–1999.
- [EADMER VON CANTERBURY], *Tractatus de conceptione B. Mariae Virginis*, PL 159, 301–318.
- FULGENTIUS VON RUSPE, *De fide ad Petrum sive de regula verae fidei*, PL 40, 753–780.
- [GREGOR VON RIMINI], *Gregorii Ariminensis OESA Lectura super Primum et Secundum Sententiarum*, edd. A.D. Trapp, V. Marcolino, T. 1–7 (Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen, 6–12), Berlin: De Gruyter, 1979–1987.
- [GREGOR VON RIMINI], *Gregorii de Arimino OSA Registrum Generalatus 1357–1358*, ed. A. de Meijer, (Fontes Historiae Ordinis Sancti Augustini I, 1), Romae: Institutum Historicum Augustinianum, 1976.
- [GREGOR VON RIMINI], *Gregorius Ariminensis super primo et secundo sententiarum*, Venetiis: Lucas Antonius de Giunta, 1522.
- GREGOR VON RIMINI, *Moralisches Handeln und rechte Vernunft*, ed. I. Mandrella, (Herders Bibliothek der Philosophie des Mittelalters, 22), Freiburg – Basel – Wien: Herder, 2010.
- [HERMANN VON SCHILDESCHKE], *Hermanni de Scildis O.S.A. Tractatus contra haereticos negantes immunitatem et iurisdictionem sanctae Ecclesiae, et Tractatus de conceptione gloriosae virginis Mariae*, ed. A.W. Zumkeller, (Cassiciacum, Suppl. 4), Würzburg: Augustinus Verlag, 1970.
- [JOHANNES DUNS SCOTUS], *Doctoris Subtilis et Mariani B. Ioannis Duns Scoti Ordinis Fratrum Minorum opera omnia*, ed. Studio et Cura Commissionis Scotisticae, Bd. 1–21, Civitas Vaticana: Typis Vaticanis, 1950–2013.
- [JOHANNES DUNS SCOTUS], *R.P.F. Joannis Duns Scoti, doctoris subtilis, oridinis minorum, opera omnia*, ed. L. Wadding, Bd. 1–12, Lugduni: Durand, 1639.
- JOHANNES VON PALTZ, *Werke*, Bd. 3: *Opuscula*, (Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen, 4), hrsg. von Ch. Burger, Berlin – New York: De Gruyter, 1989.
- PETRUS LOMBARDUS, *Quattuor Libri Sententiarum*.
- THOMAS VON AQUIN, *Summa theologiae*.

Sekundärliteratur

- AROSIO, M., *La mariologia di san Bernardo* (Cattedra Marco Arosio, 2), Roma: Ateneo Pontificio Regina Apostolorum – IF Press, 2016.
- BERMON, P., “La Lectura sur les deux premiers livres des Sentences de Grégoire de Rimini O.E.S.A. (1300–1358)”, *Medieval Commentaries on the Sentences of Peter Lombard: Current Research*, ed. G.R. Evans, Bd. 1, Leiden: Brill, 2001, S. 267–285.

- BERMON, P., *L'assentiment et son objet chez Gregoire de Rimini*, (Études de Philosophie Médiévale, 93), Paris: Vrin, 2007.
- COURTH, F., *Mariologie*, (Texte Zur Theologie. Dogmatik, 6), Graz: Verlag Styria, 1991.
- ECKERMANN, W., *Wort und Wirklichkeit: Das Sprachverständnis in der Theologie Gregors von Rimini und sein Weiterwirken in der Augustinerschule*, (Cassiciacum, 33), Würzburg: Augustinus-Verlag, 1978.
- GIACOMINI, A.M., "L'Ordine Agostiniano e la devozione alla Madonna", *Sanctus Augustinus: Vitae spiritualis magister*, Bd. 2, Roma: Analecta Augustiniana, 1959, S. 77–124.
- HAMM, B., *Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts: Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis*, (Beiträge zur Historischen Theologie, 65), Tübingen: Mohr Siebeck, 1982.
- HOENEN, M.J.F.M., "Die Lehre von der scientia Dei im Sentenzenkommentar des Hugolin von Orvieto OESA", *Hugolin von Orvieto: Ein spätmittelalterlicher Augustinertheologe in seiner Zeit*, hrsg. von W. Eckermann, B.U. Hucker, Cloppenburg: Runger, 1992, S. 71–83.
- HORST, U., *Dogma und Theologie: Dominikanertheologen in den Kontroversen um die Immaculata Conceptio*, (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens. Neue Folge, 16), Berlin: Akademie Verlag, 2009.
- MARCOLINO, V., "Der Augustinertheologe an der Universität Paris", *Gregor von Rimini: Werk und Wirkung bis zur Reformation*, hrsg. von H.A. Oberman, (Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen, 20), Berlin: De Gruyter, 1981, S. 127–194.
- PELIKAN, J., *Mary Through the Centuries: Her Place in the History of Culture*, New Haven: Yale University Press, 1996 (deutsch: *Maria: 2000 Jahre in Religion, Kultur und Geschichte*, übers. von B. Schellenberger, Freiburg: Herder, 1999).
- SANTOS NOYA, M., *Die Sünden- und Gnadenlehre des Gregor von Rimini*, (Europäische Hochschulschriften. Theologie, 388), Frankfurt am Main – Bern – New York – Paris: Peter Lang, 1990.
- SCHULZE, M., *Von der Via Gregorii zur Via Reformationis: Der Streit um Augustin im späten Mittelalter*, Diss. theol. (masch), Tübingen 1980.
- SIMON, W., "Eine neue Quelle zur Augustinrezeption Gregors", *Gregor von Rimini: Werk und Wirkung bis zur Reformation*, hrsg. von H.A. Oberman, (Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen, 20), Berlin: De Gruyter, 1981, S. 301–310.
- SÖLL, G., *Mariologie*, (Handbuch der Dogmengeschichte, 3/4), Freiburg: Herder, 1978.
- WENDLAND, V., "Die Wissenschaftslehre Gregors von Rimini in der Diskussion", *Gregor von Rimini: Werk und Wirkung bis zur Reformation*, hrsg. von H.A. Oberman,

(Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen, 20), Berlin: De Gruyter, 1981, S. 241–300.

ZUMKELLER, A., *Hermann von Schildesche O.E.S.A. (†8. Juli 1357): Zur 600. Wiederkehr seines Todestages*, Würzburg: Augustinus Verlag, 1957.

ZUMKELLER, A., *Schrifttum und Lehre des Hermann von Schildesche O.E.S.A. (1357)*, Würzburg: Augustinus Verlag, 1959.

GREGORY OF RIMINI:
SCIENCE, THEOLOGY AND PIETY.
THE CONTROVERSY ABOUT THE ORIGINAL SIN
IN MARIA AND UNBAPTIZED CHILDREN

S U M M A R Y

Gregory of Rimini († 1358) is one of the most significant Augustinian theologians from the theology school of the university of Paris. His commentary on the first two Sentences books of Peter Lombard is passed on to us. He distinguished himself through consequential thinking in connection with Aristoteles and Augustine. He adopts Aristoteles' scientific doctrine that all knowledge must be proven on the basis of evident principles. Theology cannot fulfill these requirements because its principles are based on the holy belief in the word of God. Theological deductions are systematic, logically ensured results based on the necessity for religious truths found in the Bible. Gregory's theological methodology is based on the controversial issue as to whether the Virgin Mary was conceived in the womb without any original sin. The pious at the time worshipped Mary as unblemished, free from all sin, mother of God. Gregory strictly objects to this. The basis for this piety is not to be found in the Bible, evermore so is the evident principle that all of mankind are cast under the law of original sin, which includes Mary.

Gregory writes that original sin, in reference to Augustine's thinking, is a deep invasion of evil into the nature of mankind, which entails the punishment of God on the spirit and the senses when humans die without having been baptized. The matter in question is: do the senses of an infant also get punished when it dies in utero or shortly after birth, without having been baptized?

The gentle-hearted pious man resists this way of thinking, but Gregory follows Augustine and insists on the punishment of the senses, also for unbaptized children.

This is not founded on any biblical principles, which means that Gregory ultimately has to remain with the rules of his theological methodology: without any biblical principles there are convictions, but no binding theological outcomes.

SCHLÜSSELWORTE: Methode der Theologie, Aristotelische Wissenschaftslehre, Prinzipien der Wissenschaft, Glaube und Wissenschaft, Glaube und Evidenz, Theologie und Heilige Schrift, Theologie und Kirche, Autorität Augustins, unbefleckte Empfängnis Mariens, Erbsünde, ungetaufte Kinder

KEYWORDS: method of theology, Aristotelian method of science, principles of science, faith and science, faith and evidence, theology and Holy Scripture, theology and Church, authority of Saint Augustin, immaculate conception of Virgin Mary, original sin, unbaptised children